

Waldeidechse

Reptil des Jahres 2006



Lesetipps:

DELY, O.G. & W. BÖHME (1984): *Lacerta vivipara* Jacquin 1787 – Waldeidechse. – In: BÖHME, W. (Hrsg.): Handbuch der Reptilien und Amphibien Europas, Bd. 2/I, Echsen (Sauria) II. – Wiesbaden (Aula), S. 362-393.
GLANDT, D. (2001): Die Waldeidechse. – Bochum (Laurenti), 111 S.
GÜNTHER, R. & W. VÖLKL (1996): Waldeidechse - *Lacerta vivipara* Jacquin, 1787. – In: GÜNTHER, R. (Hrsg.): Die Amphibien und Reptilien Deutschlands. – Jena, Stuttgart, Lübeck, Ulm (G. Fischer), S. 588-600.

Herausgeber des Falblattes:

Deutsche Gesellschaft für Herpetologie und Terrarienkunde e.V. (DGHT)

1. Vorsitzender: INGO PAULER, Wachenheim

2. Vorsitzender: Dr. AXEL KWET, Staatliches Museum für Naturkunde Stuttgart

Pressesprecherin: SILVIA MACINA, Rellingen

Kontaktadresse: DGHT-Geschäftsstelle, Postfach 1421, Wormersdorfer Str. 46-48, D-53351 Rheinbach; Tel.: 02225/703333; E-Mail: gs@dght.de; Web: www.dght.de

Weitere Exemplare des Falblattes kostenlos erhältlich.

DGHT-Arbeitsgruppe Feldherpetologie

RICHARD PODLOUCKY, Isernhagen, Dr. HANS-KONRAD NETTMANN, Bremen, ARNO GEIGER, Recklinghausen, ANDREAS NÖLLERT, Jena

DGHT-Arbeitsgruppe Lacertiden

WOLFGANG BISCHOFF, Bonn, MIKE ZAWADSKI, Hamburg

Zoologisches Forschungsmuseum Alexander Koenig, Bonn

Prof. Dr. WOLFGANG BÖHME, Bonn

Text: WOLFGANG BISCHOFF, unter Mitarbeit von ARNO GEIGER, AXEL KWET, HANS-

KONRAD NETTMANN, ANDREAS NÖLLERT, RICHARD PODLOUCKY

Bildnachweis: WOLFGANG BÖHME (2), MICHAEL FRANZEN (1), ANDREAS NÖLLERT (5),

ARNOLD RITTER (2), JOSEF FRIEDRICH SCHMIDTLER (1)

Rasterverbreitungskarte aus GÜNTHER, R. (1996)

Aktions-Logo: JULIA GRITZKA; Gestaltung: DGHT-Geschäftsstelle, ANDREAS MENDT

© DGHT 2006



Dank an die Chimaira Buchhandels-gesellschaft mbh, den Natur und Tier-Verlag GmbH und die AG Lacertiden in der DGHT für die Unterstützung.



Harmonie am Sonnenplatz

Hilfe tut Not – Hilfe ist möglich

Die Waldeidechse gehört vermutlich zu den weniger gefährdeten einheimischen Reptilien, doch ist insgesamt relativ wenig über die Häufigkeit der Vorkommen und Bestandsentwicklung der Art bekannt. Zumindest regional gerät sie offenbar zunehmend in Gefahr – dies vor allem durch Zerstörung ihrer Lebensräume, etwa von Mooren und Heiden, Brachen, Feldhecken oder strukturreichen Wegrändern. Mit der Beseitigung von Kleinstrukturen, wie zum Beispiel liegendes Totholz oder Steinhäufen, gehen wichtige Bestandteile des Lebensraumes für die Art verloren. Dies trägt entscheidend zu ihrem Rückgang bei. Hinzu kommen als Gefährdungsfaktoren übertriebene Ordnungsliebe, etwa durch die regelmäßige Mahd von Böschungen und Räumung von Gräben in Waldnähe oder auch die Verfüllung älterer Ton-, Sand- und Kiesgruben, sowie Steinbrüche und nicht zuletzt die Nutzungsänderung oder Bebauung von Ruderalflächen.

Der Waldeidechse kann man gut durch „Unterlassungen“ helfen: man legt keine Moore und Feuchtgebiete trocken, man „kultiviert“ nicht jedes Heidegebiet und die letzte Ruderalfläche, man räumt nicht jeden Wald auf, sondern überlässt Totholz und Stubben der natürlichen Verrottung, und man muss nicht jede Waldlichtung aufforsten und jeden alten Steinbruch rekultivieren. Durch die Vernetzung von Biotopen und die behutsame Pflege geeigneter Lebensräume (z.B. sonnenexponierte Wegraine, Hecken, Waldränder, alte Bahnstrecken oder offene Trassen von Hochspannungsleitungen) oder die Anlage von Lesesteinhaufen oder Totholzstapeln an Waldrändern können die Lebensräume der Waldeidechse aktiv verbessert werden. Auch an Häusern und in Kleingärten kann diese Eidechse gut leben, wenn entsprechende Strukturen verfügbar und nicht zu viele Katzen vorhanden sind. Der Schutz und die Pflege der Lebensräume der Waldeidechse nützt vielen anderen gefährdeten Tier- und Pflanzenarten!



Den Lurchen (Amphibi- en), insbesondere aber den Kriechtieren (Reptilien), stehen weite Bevölkerungs- kreise auch heute noch skeptisch bis ablehnend gegenüber. In den bei vielen Fernsehzuschauern so beliebten „Tierfilmen“ werden diese Tiere, vor allem gegenüber den Vögeln und Säugetieren,



nach wie vor eher stiefmütterlich behandelt. Viele unserer einheimischen Arten sind inzwischen in ihren Beständen stark gefährdet, teilweise sogar vom Aussterben bedroht. Ganz allgemein erweist sich die Bestandsentwicklung von Amphibien und Reptilien als guter Indikator für den Zustand unserer mitteleuropäischen Kulturlandschaft. Vor diesem Hintergrund hat die Deutsche Gesellschaft für Herpetologie und Terrarienkunde e.V. (DGHT) beschlossen, vom Jahre 2006 an abwechselnd eine Reptilien- oder Amphibienart des Jahres der breiten Öffentlichkeit vorzustellen.

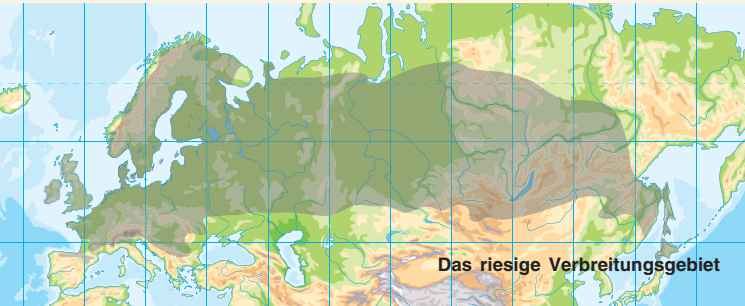
Beginnen möchten wir mit der Waldeidechse (*Zootoca vivipara*), unserer häufigsten und am weitesten verbreiteten einheimischen Eidechse. Die Waldeidechse ist ein Vertreter der Echten Eidechsen, der Familie Lacertidae, die mit etwas mehr als 270 Arten in Europa, Afrika und Asien verbreitet ist. In Deutschland kommen neben ihr vier weitere Arten vor: die Zauneidechse (*Lacerta agilis*), die Westliche Smaragdeidechse (*Lacerta bilineata*), die Östliche Smaragdeidechse (*Lacerta viridis*) und die Mauereidechse (*Podarcis muralis*).

Eine Verbreitung mit Superlativen

Unter den landlebenden Reptilien schlägt die Waldeidechse mit der Ausdehnung ihres Verbreitungsgebietes alle Rekorde! Über mehr als 11000 km erstreckt sich ihr Areal von Irland im Westen bis auf die Inseln Sachalin und Hokkaido im Osten. Von Süd-Bulgarien und der italienischen Poebene ist sie nach Norden bis an die Küsten des Eismeereres und der Barents-See verbreitet (3100 km). Kein anderes Reptil dringt so weit nach Norden vor – es ist zweifellos eine Erfolgsart!

Klein aber oho!

Mit einer Gesamtlänge von maximal 18 cm ist die Waldeidechse unsere kleinste einheimische Art. Davon nimmt der Schwanz knapp zwei Drittel ein. Wie bei allen Reptilien bedeckt den Körper ein Schuppenkleid. Am Rumpf sind diese Schuppen oberseits relativ klein. Auf dem Kopf dagegen sind es regelmäßig angeordnete, große Schilder, ebenso auf dem Bauch, wo sie Quer- und Längsreihen bilden. Oberseits sind Waldeidechsen in unterschiedlichen Schattierungen bräunlich gefärbt und haben ein Muster aus kleinen hellen und dunklen Flecken, die meist in Längsreihen angeordnet sind. Die Unterseite der Weibchen



Das riesige Verbreitungsgebiet



Weibchen mit einjährigem und diesjährigem Jungtier

Ein Reptil, das keine Eier legt

Ihr wissenschaftlicher Artnamen *vivipara* deutet es an: als einzige unserer heimischen Eidechsenarten ist die Waldeidechse lebendgebärend und nicht eierlegend. Genau genommen ist sie ovovivipar – das heißt, sie legt bis zu zehn Eier mit einer dünnen, durchsichtigen Hülle, aus denen während oder unmittelbar nach der Eiablage die kleinen, sofort völlig selbständigen Jungtiere schlüpfen. Die Eientwicklung im Mutterleib führt zwar dazu, dass die Weibchen



Alpine Matten als Lebensraum im Hochgebirge

während der Trächtigkeit in ihrer Beweglichkeit deutlich eingeschränkt sind, bietet aber den großen Vorteil einer weit besseren, weil nicht ortsgebundenen Ausnutzung der Sonnenwärme. Diese Fähigkeit ermöglicht es der Waldeidechse, auch in die kalte Polarregion und in Höhenlagen der Gebirge vorzudringen, in denen die meisten anderen Eidechsenarten nicht mehr leben können. Bemerkenswert ist, dass in den letzten Jahren in den Pyrenäen und im Ostalpenraum (Slowenien, Oberitalien und Kärnten) Populationen der Waldeidechse entdeckt wurden, die, wie die anderen Eidechsen, ganz „normal“ Eier legen. Warum diese Populationen Eier legend sind, ist bisher allerdings nicht geklärt.

Kleine Insekten und Spinnen bilden den Hauptbestandteil der Nahrung von Waldeidechsen. Im Unterschied zu vielen anderen Eidechsen verschmäht diese Art Früchte, Blüten und andere Pflanzenteile.



Moorhabitat

ist weißlich oder gelblich, die der Männchen orange gefärbt und zudem dunkel gefleckt. Die Männchen haben außerdem etwas größere Köpfe und dickere Schwanzwurzeln als die Weibchen. Die frisch- geborenen Jungtiere sind bronzefarben mit einem schwärzlichen Schwanz.

Die Eidechse der Wälder, Moore und Berge

Deutschland wird fast flächendeckend von der Waldeidechse besiedelt. Die Art fehlt nur in den Marschgebieten an der Nordsee und in stark landwirtschaftlich geprägten Regionen, etwa der Magdeburger Börde. Insgesamt mag es die Waldeidechse etwas feuchter und kühler als ihre einheimischen Verwandten. Sie ist vor allem an Waldrändern und auf Waldlichtungen im Gestrüpp anzutreffen, nicht selten auch in „naturnahen“ Gärten und ähnlichen Strukturen. Waldeidechsen sind aber auch typische Bewohner sumpfiger und mooriger Lebensräume und besiedeln unsere Mittelgebirge ebenso wie

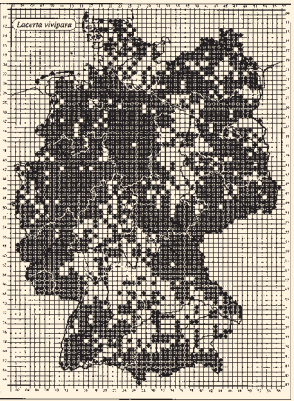


Windwurf

die Alpen oberhalb der Baumgrenze. Der deutsche Trivialname bezieht sich auf den bevorzugten Lebensraum dieser Art. In Norddeutschland sind dies überwiegend Waldgebiete und Moore – hier ist der Name Waldeidechse, regional auch Mooreidechse, gebräuchlich. Im Süden Deutschlands wird sie dagegen Bergeidechse genannt – wieder ihrem hauptsächlichen Lebensraum entsprechend.

Gefahren lauern überall

Bei Störungen bringt sich die Waldeidechse still und heimlich in Sicherheit, zum Beispiel im Gestrüpp, unter Totholz



oder in Erdlöchern. Nicht immer gelingt ihr das allerdings problemlos und so ist sie bei Gefahr wie ihre Verwandten in der Lage, den Schwanz an vorgebildeten Bruchstellen abzuwerfen. Während das hin und her zuckende Schwanzteil die Aufmerksamkeit der Fressfeinde (z.B. Turmfalke und Hauskatze) auf sich zieht, kann die nun schwanzlose Eidechse ins dichte Unterholz fliehen. Der Schwanz wächst innerhalb weniger Monate zumindest teilweise wieder nach, erreicht aber nicht mehr die ursprüngliche Länge. In Gewässernähe lebende Waldeidechsen gehen in vermeintlich gefährlichen Situationen schon mal auf Tauchstation. Einige Minuten die Luft anhaltend, verbergen sie sich zwischen Wasserpflanzen, um danach vorsichtig an der Wasseroberfläche die Lage zu sondieren.



Schwimmende Waldeidechse